

Öl von Rübsen und Raps!

Auch die deutschen Acker liefern Öl, war kein Öl für industrielle Zwecke, wohl aber das Öl für die menschliche Nahrung. Drei Pflanzenarten sind es hauptsächlich, aus denen das Öl gewonnen wird: der Raps, der Rübsen und der Lein.

Es gab eine Zeit, da stieß dieses Öl der deutschen Acker reichlich, da wurden 300 000 Hektar mit diesen Pflanzen bepflanzt, und in vielen Dörfern waren die Ölmüller tätig, aus dem Samen dieser Pflanzen das begehrte Speisefett herauszupressen. Noch zur Zeit unserer Groß-

bei der Eröffnung der Reichsnährstands-Ausstellung erneut zur Vermehrung der Vetterzeugung aufgerufen und stellte gleichzeitig bessere Preise für den Erzeuger in Aussicht, um so auch wirtschaftlich einen Anreiz zur Vermehrung des Ölsfruchtanbaues zu geben. Wenige Wochen darauf kamen die neuen Preise heraus. Für Raps und Rübsen erhält der Erzeuger heute 40 RM. je Doppelzentner (statt 32 RM.) und für Leinöl 38 RM. (statt 32 RM.). Damit erhält der Ölsfruchtanbauer ein starkes wirtschaftliches Übergewicht. Die Durchschnittserträge bei Raps und Rübsen liegen etwa bei 16 und 17 Doppelzentnern je Hektar. Hieraus läßt sich leicht errechnen, daß der Anbau dieser Ölsfrüchte — wirtschaftlich gesehen — anderen Früchten gegenüber große Vorteile aufweist.

... und betriebswirtschaftliche Vorteile

Aber nicht nur von der geldlichen Seite muß der Anbau von Raps und Rübsen empfunden werden, sondern er bietet auch noch andere Vorzüge. Zunächst entlastet er die Arbeit während der Ernte. Er wird gemacht, wenn an die Ernte von Roggen und Weizen noch gar nicht zu denken ist, hat also das Feld längst verlassen, ist meist sogar schon gedroschen, wenn die Haupterntezeit beginnt. Infolge der frühen Räumung des Feldes eignet er sich ausgezeichnet als Vorfrucht für alle Stoppelsaaten, die bekanntlich um so sicherer gedeihen, je früher sie im Sommer bestellt werden. Hinzu kommt, daß diese Ölsfrüchte den Untergrund mit ihren tiefen Wurzeln aufschließen, den Boden gut beschatten und ihn in bester Gare zurücklassen, vorausgesetzt, daß die Stoppeln der Ölsfrüchte rechtzeitig umgebrochen werden. Sehr wichtig ist ferner das Vorkaufrecht der Raps- und Rübsenanbauer für die bei der Verarbeitung der Ölsfrüchte anfallenden Dreckdüden. Erhalten sie dadurch doch hochwertige Futtermittel, die bei richtiger Fütterung die Milchergiebigkeit der Kühe sehr günstig beeinflussen. Rein privatwirtschaftlich sollten all diese Vorteile jeden Bauern also veranlassen, den Ölsfruchtanbau so weit wie möglich auszudehnen. Erstens, daß diese privatwirtschaftlichen Überlegungen durchaus mit den volkswirtschaftlichen parallel laufen, denn — wie

Bekannt ist es auch möglich, die Ölsfrüchte nach Frühkartoffeln zu säen. Vorbedingung ist stets, daß genügend Zeit zur Vorbereitung des Saatbettes vorhanden ist. Neben einer guten Stallmistdüngung sollen die Handelsdünger nicht zu kurz kommen. Die Kaltsaatsprüche sind nach Möglichkeit schon bei der Vorfrucht zu befriedigen. Von den übrigen Nährstoffen gibt man etwa 80 bis 100 Kilogramm Kali, 40 bis 60 Kilogramm Phosphorsäure und ebensoviel Stickstoff.

Saat und Pflege

Der einzige Nachteil, den diese Ölsfrüchte besitzen, besteht in der frühen Aussaatzeit. Raps muß unbedingt in der ersten Augusthälfte gesät sein, Rübsen kann noch bis Anfang September in die Erde gebracht werden. Die Bestellung der Ölsfrüchte fällt also mit der Getreideernte zeitlich zusammen. Allerdings finden sich auch in der Getreideernte meist einige trübe und regnerische Tage, die die Aussaat der Ölsfrüchte zulassen, ohne daß dadurch die Erntearbeiten verzögert werden. Stets ist die Drillsaat der Handsaat vorzuziehen. Denn nur bei Drillsaat ist das Bedecken möglich, auf das diese Ölsfrüchte zur Erzielung von Höchstträgen nun einmal nicht verzichten wollen. Die Aussaatmenge beträgt vier bis acht Kilogramm je Hektar bei einer Reihenabstand von 35 bis 45 Zentimetern. Rübsen kann auch etwas enger gedrillt werden. Die Drillschare dürfen nicht beschwert werden, da die kleinen Samen flach liegen wollen. Noch vor dem Winter verlangen die jungen Saaten eine bis zwei Hacken. Um Frostschäden vorzubeugen, werden die Ölsfrüchte im Herbst häufig gehäufelt. Allerdings sind Auswinterungsschäden in der Regel auf zu starke Saat zurückzuführen und lassen sich durch dünnere Saat bzw. durch Auslichten der jungen Bestände vermeiden.

Raps oder Rübsen?

Die Frage, ob Raps oder Rübsen zum Anbau gewählt werden soll, ist von Fall zu Fall verschieden zu beantworten. Je besser der Boden ist — der für beide Früchte mindestens gerüstfähig sein soll —, um so eher wird man den Raps vorziehen, je schlechter der Boden ist, um so mehr Rübsen. Auch das Klima spielt eine Rolle. Rübsen verträgt Kälte besser als Raps, ist also in weniger günstigen Gebieten vorzuziehen. Dies besonders dann, wenn der Raps nicht rechtzeitig genug (bis Mitte August) ausgesät werden kann. Auf jeden Fall ist aber Hochzusatzgut dem gewöhnlichen Handelszusatzgut vorzuziehen. Die Mehrkosten fallen infolge der geringeren Saatmenge kaum ins Gewicht, machen sich aber bei den Erträgen mit absoluter Sicherheit bezahlt. Während man zu Anfang dieses Jahrzehnts bei vorzüglicher Benutzung der Landforten 12 bis 13 Doppelzentner je Hektar im Durchschnitt erntete, hat man die



Annähen mit der Hand vor Aufsatz der Maschine

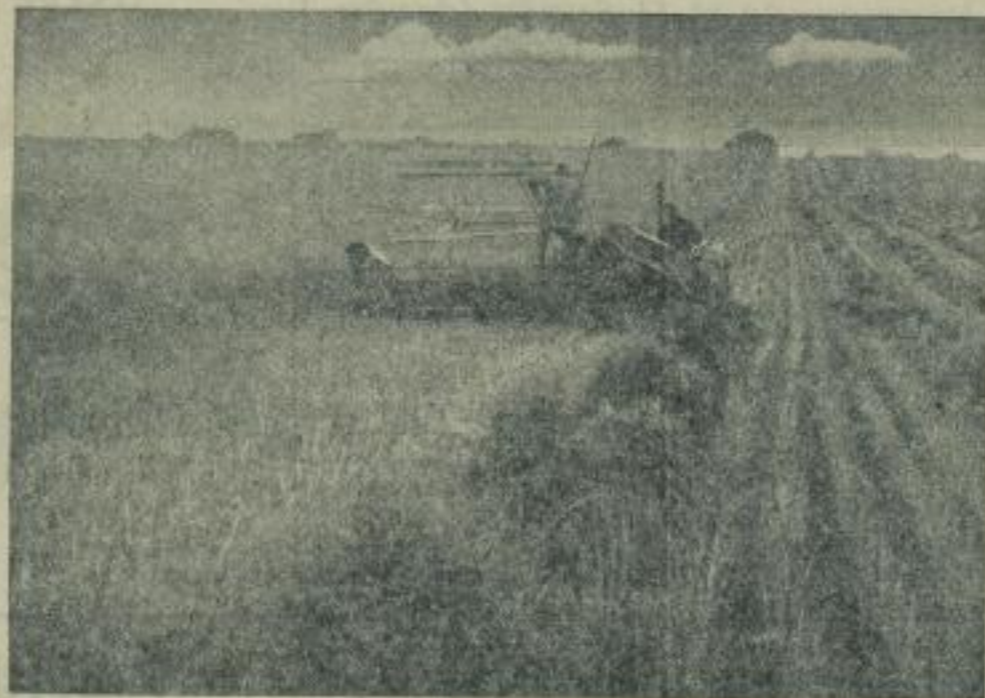
Väter, vor 60 Jahren, war dies, damals, als es noch keine Knappheit an Oelen und Fetten gab, als jeder Bauer versuchte, alles, was auf seinem Hofe gebraucht wurde, selbst zu erzeugen.

Erst 300 000 — dann 10 000 — heute 100 000 Hektar

Diese Zeiten sind vorbei. Aus den Bauernhöfen, die alles zum Leben Notwendige selbst erzeugten, wurden landwirtschaftliche Betriebe, die sich der allgemeinen Wirtschaftslage anpaßten und das anbaute, was guten Absatz fand. Das Öl der deutschen Acker war nicht darunter. Öl und Fett konnten aus dem Auslande leichter und billiger beschafft werden. „Der deutsche Ölsfruchtanbau kann nicht mehr mit dem des Auslandes konkurrieren“, so sagte man, und der Erfolg war, daß die Speisefettquellen unserer Acker fast völlig versiegten. 1933 wurden noch knapp 10 000 Hektar mit Raps, Rübsen und Lein bestellt. Dann aber begann man sich und wandte sich von dem Gedanken der billigen Einfuhr ab, indem man versuchte, das zum Leben unseres Volkes unbedingt Notwendige auf eigener Scholle zu erzeugen. Der Reichsbauernführer H. Walther Darré verkündete die Erzeugungsschlacht und forderte auch wieder den verstärkten Anbau der Ölsfrüchte. Die deutsche Landwirtschaft folgte diesem Ruf und nahm den Anbau dieser Pflanzen wieder auf. In wenigen Jahren konnte die Anbaufläche von Raps, Rübsen und Lein auf rund 100 000 Hektar vermehrt werden. Gleichzeitig wurden auch alle übrigen Fettquellen ausgebaut, so daß die Auslandsabhängigkeit ganz allmählich geringer wurde und wir heute 50 bis 55 v. H. des gesamten Fett- und Ölbedarfes durch eigene Erzeugnisse decken.

Größere Einnahmen ...

Aber fast noch die Hälfte des Bedarfs muß eingeführt werden. Dieser Zustand ist im Hinblick auf die schwierigen Devisenverhältnisse, insbesondere auch im Hinblick auf die politische Lage auf die Dauer nicht tragbar. Daher hat der Reichsbauernführer H. Walther Darré vor kurzem



Auch beim Raps erpart die Maschine viele Arbeitskräfte.

erwähnt — das deutsche Volk braucht diesen verstärkten Anbau heute mehr denn je. Wenn wir überlegen, daß vor 60 Jahren 300 000 Hektar Ölsfrüchte, jetzt aber nur 100 000 angebaut werden, so ist auch klar, daß für den Ölsfruchtanbau geeignete Flächen in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Vorfrucht und Düngung

Im Gegensatz zu den Zeiten unserer Großväter, die Raps nach Vollbrache anbaute, sät man Raps und Rübsen heute nach früh das Feld räumenden Früchten, da die Vollbrache unseren Nahrungsraum noch weiter einengen würde. Wintergerste ist heute daher die gegebene Vorfrucht für Raps und Rübsen. Die Stoppeln der Wintergerste werden mit einer reichlich bemessenen Stallmistgabe versehen und möglichst bald umgebrochen. Auch eine stark gedüngte Sommerzwischenfrucht, die den Acker in guter Gare zurückläßt, kann als Vorfrucht dienen. Mit sehr gutem Erfolg wurden diese Ölsfrüchte nach Grünlandumbruch bei entsprechenden Gaben von Handelsdüngern angebaut.



Auch die schaffende Hand ist bei der Rapsernte nicht zu entbehren.



Geheimnisvolles Photo? — Nein, ein Rapsbündel!

Aufnahmen (4): Reichsnährstands-Archiv (RM).